

Bei seinem Aufbruch hatte er erklärt, er wolle für die Menschheit noch etwas mehr tun als Verse schreiben. Aber es ist offenbar, daß er sich auch in jeder Handlung als Dichter fühlte. Er wollte seine musische Macht durch die Tat vermehren, beide Flüsse kamen aus derselben Quelle. Es verhält sich so, daß er im Lebendigen weiterschuf. Der Romantiker will auch die Länder der Wirklichkeit in die Gewalt der Poesie bringen und seinen Geist auf den Thron. Ein Dichter-Fürst, in diesem Sinne. Seine Heimatlosigkeit verstärkt seine aktive Lust, dort zu leben und zu handeln, wo die Helden seiner Dichtungen zu Hause sind, in Italien und rings auf dem Mittelmeer. Er will sich sein Vaterland in Hellas erobern, dem Lande der Künstler.

III

Bei ihm ging es um eine Betätigung von immerhin erheblichem Ausmaß. Aber der Dichter schämt sich auch nicht, seinen höchsten Schwung für kleine Handlungen einzusetzen. *Shelley* entführte und heiratete eine Sechzehnjährige, um sie aus der Tyrannei von Eltern und Schule zu erlösen. Er hatte dieser Harriett einige kühne Ansichten beigebracht; sie äußerte sie daheim und geriet in peinliche Bedrängnis. Da unternahm Shelley, was Byron nur besungen hatte: die Befreiung schöner, von Paschas vergewaltigter Sklavinnen. Und er heiratete sie in Schottland, obwohl zu den aufrührerischen Ansichten, die er seiner Freundin gepredigt hatte, auch diese gehörte: die Ehe sei eine schimpfliche Fessel. Seine Tat war ein lyrisches Werk. Er betätigte die poetische Gerechtigkeit an einem Mädchen. Dann, nach der Befreiung eines Mädchens, gedachte er einem Volk zur Freiheit zu verhelfen, als Führer zur Revolution: den Iren.

Mit dem gleichen lyrischen Fanatismus kämpfte für die Ungarn 1848 *Alexander Petöfi*, Dichter der madjarischen Marseillaise, gefallen im Befreiungskrieg gegen die Kosaken. Für die Polen kämpfte *Adam Mickiewicz*, der — wie Petöfi an Theodor Körner — an Byron erinnert und an der Spitze einer Legion nicht mehr in den Krimkrieg eingreift, sondern in Konstantinopel an der Cholera stirbt. *Herwegh* ist nicht umgekommen, als er 1848 ein Revolutionsheer aus deutschen und französischen Arbeitern bildete und mit Schwung (Mann der Arbeit, aufgewacht!) in Baden einfiel. Von ganz amüslichen württembergischen Truppen geschlagen, floh er, entweder unter dem Spritzleder eines Wagens verborgen oder mit verzweiflungsvoll wehenden Haaren zu Fuß durch die Felder, durch die Auen. So endete die „gesinnungsvolle Opposition“, die Friedrich Wilhelm IV. so sehr an ihm geliebt hatte.

Wie diese sozialistische Donquijoterie Herweghs, der „eisernen Lerche“, enthalten die Taten der Lyriker eine besondere Komik. *Coleridge*, ein geradezu vorschriftsmäßig verträumter Dichter, obwohl für kurze Zeit Dragoner gewesen, warb zusammen mit zwei anderen Lyrikern heftig für die Gründung eines Staates der Freiheit und Gleichheit am pennsylvanischen Susquehanna. Englisches Phlegma und dann die Verlobung der drei Freunde mit drei Schwestern machte ihrem übrigen Kommunismus ein Ende. Unmittelbarer betätigte *Walt Whitman* seine Menschenliebe, als er, das Riesenkind der amerikanischen Dichtkunst, eine gleichfalls gewaltige Rührigkeit im Bürgerkrieg zwischen Nord und Süd entfaltete: als Samariter. „Camerado, dies ist kein Buch, wer dies berührt, berührt einen Menschen.“ Das stand nicht nur in seinen „Grashalmen“ zu lesen,